

Die Nikon D800 in der Praxis

Sensible Diva

Seit gut einem Jahr ist Nikons D800 nun auf dem Markt. Nach wie vor ist sie die Vollformat-Spiegelreflex mit der höchsten Sensorauflösung. Viele Pixel aber sind nicht unbedingt nur von Vorteil. So liefert die Kamera – beste Optiken und sorgfältiges Arbeiten vorausgesetzt – enorm detailreiche Bilder, andererseits aber verzeiht die Kamera aber, möchte man ihr Potenzial wirklich ausschöpfen, weder Fehler des Fotografen noch der Objektiv. Karsten Mosebach ist seit fast einem Jahr mit Nikons Pixelmonster unterwegs und fasst seine Erfahrungen für uns zusammen.

Mit der D800 hat Nikon im vergangenen Jahr die Spitze der Pixelskala erklommen. Über ganze 36 Millionen Pixel verfügt die D800 auf ihrem Sensor im Kleinbildformat (Vollformat). So viel wie keine andere DSLR. Und die oft gestellten Fragen, ob die Kamera nun einen Meilenstein der Technik darstellt

oder lediglich ein zum Angeben geeignetes Pixelmonster ist, lassen sich aus meiner Sicht mit einem klaren Ja beantworten. Seit etwa zehn Monaten fotografiere ich nun mit der D800 – und bin von der Kamera immer wieder hin- und manchmal auch hergerissen. Der Sensor der D800 ist quasi

Fluch und Segen zugleich, liefert er einerseits doch extrem scharfe, detailreiche Bilder und bewältigt sehr große Helligkeitsunterschiede. Andererseits verlangt er nicht nur nach den besten Objektiven, um seine Stärken überhaupt nutzen und zeigen zu können, sondern erfordert vom Fotografen auch ein



Nikon D800

Bildsensor: Kleinbild CMOS (35,9 x 24 mm), 7.360 x 4.912 Pixel, Auflösung (effektiv) 36,3 Millionen Pixel

ISO: 100 – 6.400
(erweiterbar auf 50 – 25.600)

Dateiformate (Foto): RAW (14 Bit), TIFF, JPEG

Dateiformate (Video): H.264/MPEG-4 Advanced Video Coding, max. Full HD (1.920 x 1.080 Bildpunkte, 24 – 60 Bilder/sec)

LC-Display: 3,2 Zoll-TFT, 921.000 Bildpunkte

Sucher: optischer Sucher, 100 Prozent, 0,7-fache Vergrößerung

Serienbilder: maximal ca. 4-6 Bilder/sec (abhängig vom eingestellten Aufnahmeformat)

Speichermedien: CF- sowie SDHC-/SDXC-Karte

Weitere Merkmale: unterschiedliche Aufnahmeformate (FX/DX/1,2fach Beschnitt gegenüber Kleinbild/ 5:4), elektronische Wasserwaage, versiegelt gegen Staub und Feuchtigkeit, integriertes Blitzgerät (LZ 12), Mehrfachbelichtung, HDR-Funktion, Zeitraffer im Videomodus, Timer für Intervallaufnahmen, Audioein- und ausgang (3,5 mm Klinke), HDMI-Ausgang, unkomprimierte Ausgabe des Video-Signals über HDMI-Schnittstelle auf externen Datenspeicher möglich, Full-HD-Video sowohl im FX-, als auch im DX-Format, RAW-Bearbeitung in der Kamera

Abmessungen:
ca. 123 (H) x 146 (B) x 81,5 mm (T)

Gewicht (mit Akku und Speicher-Karten): rund 1.000 Gramm

Straßenpreis: ca. 2.300 € (D800), ca. 2.900 € (D800E)

äußerst diszipliniertes Vorgehen beim Fotografieren.

Die Stärken

Da ist an erster Stelle sicherlich das Auflösungsvermögen der D800 zu nennen. Jedes noch so feine Detail zeigt sich im Bild. So offenbart sich auf einer Wiese auch noch der kleinste Grashalm. Und auch der winzigste Wassertropfen auf einem Insekt im Morgentau ist scharf und klar abgegrenzt von den benachbarten Wassertropfen zu erkennen. Der abgebildete Detailreichtum ist immens und im Wortsinne unvergleichlich groß im Vergleich zu bisherigen Kameramodellen. Damit ist die Kamera sicherlich prädestiniert für den Ein-

satz in der Landschafts- und Makrofotografie, wo die Gier nach Details besonders groß ist. Ob denn all der Detailreichtum für die meisten Fotografen allerdings tatsächlich nötig ist, ist eine ganz andere Frage. Denn auch großformatige Drucke (bis etwa A2) lassen sich problemlos von Bildern aus 12-MP-Kameras anfertigen, und nur in den allerwenigsten Fällen sind die deutlich größeren Datenmengen der D800 für einen scharfen (Aus)Druck zwingend erforderlich. Dagegen zeigen sich bei kleineren Druck-Größen (bis etwa A3) meist keine erkennbaren Unterschiede im Ergebnis zwischen der D800 und den älteren 12-MP-Modellen. Ein „Nebeneffekt“ des hochauflösenden Sensors ist natürlich der Umstand, dass reichlich Spielraum für den Beschnitt von Bildern vorhanden ist. So ist

ein 50-prozentiger Bildausschnitt immer noch stolze 18 MP groß, und selbst wenn man 75 Prozent der Bildfläche „abschneidet“, bleiben noch 9 MP übrig. Das soll keineswegs eine Aufforderung zur nachlässigen Bildgestaltung, beziehungsweise zur Verlagerung der Bildgestaltung in die digitale Nachbearbeitung sein. Gleichwohl gibt es Situationen, etwa bei der Fotografie freilebender Tiere, in denen ein starker Beschnitt des Originals vonnöten ist. Gleich nach dem exzellenten Auflösungsvermögen ist für mich der hohe Dynamikumfang der D800 ihre zweite wichtige Stärke. Etwa eine Blendenstufe mehr an Helligkeitsunterschieden als beispielsweise die D700 oder die D3s fängt die D800 problemlos ein. Das ist definitiv ein in der Praxis relevanter

Ein junger Damhirsch auf der Äsungsfläche. Die Ausgangsdatei wurde um etwa 40 Prozent beschnitten und davon abgesehen lediglich in der Farbtemperatur angepasst sowie leicht geschärft. Den vorhandenen Bildkontrast hat die Kamera – wie auch bei der Libelle auf der vorhergehenden Seite – ohne jede Nachbearbeitung bewältigt. Selbst die Haare im Bauch- und Brustbereich waren nicht überbelichtet. Der Dynamikumfang, den die D800 abzubilden vermag, ist außergewöhnlich hoch.

Nikon D800 | Nikkor AF-S 4/500 mm VR | 1/2.000 sec | f/4 | ISO 800 | Stativ

Unterschied, der in kritischen Lichtsituationen oft ausgefressene Lichter oder zugelaufene Schatten verhindern kann. Und das unabhängig von leistungsfähigen Bildbearbeitungsprogrammen wie beispielsweise Photoshop Lightroom 4, mit denen sich Lichter und Schatten besser als jemals zuvor auch nach der Aufnahme noch rekonstruieren lassen. Das Rauschverhalten des Sensors ist angesichts der hohen Pixelzahl hervorragend und stellt die dritte Stärke der D800 dar. Zwar ist erstes

Helligkeitsrauschen in der 100 Prozent-Ansicht bereits ab ISO 400 sichtbar, für die Praxis aber ist es ohne jede Bedeutung. Bis ISO 1.600 nimmt das Rauschen kaum zu und genügt damit auch höchsten Ansprüchen. Danach nimmt das Rauschen stärker zu, die Detailzeichnung bleibt aber bis ISO 6.400 weitgehend erhalten. Farbrauschen tritt erst jenseits von ISO 6.400 störend in Erscheinung. Im Zusammenspiel erzeugen die drei aufgeführten Stärken der D800 Bilddateien von beeindruckender



Eine taubedeckte Libelle im Morgenlicht. Im Hintergrund spiegelt sich die Sonne auf der Wasseroberfläche. Die Aufnahme zeigt eindrucksvoll den Detailreichtum, den die D800 auch bei dem hohen ISO-Wert von 6.400 abbilden kann. Selbst die winzigen Tautropfen an den Haaren auf dem Kopf sind klar voneinander abgegrenzt erkennbar. Und Helligkeitsrauschen zeigt sich auch in den homogenen Flächen im Hintergrund oder im Kopfbereich des Tieres kaum (siehe Ausschnitt aus 100 Prozent-Ansicht: kleines Bild rechts). Farbrauschen tritt nach Import in Lightroom mit den Standardeinstellungen gar nicht in Erscheinung.

Nikon D800 | Micro Nikkor 4/200 mm | 1/8.000 sec | f/16 | ISO 6.400 | Stativ





Abendstimmung im Moor. In der Höhe ist das Bild um ca. 600 Pixel beschnitten. Das sich ergebende „Panorama“ wurde vollständig ohne spezielle Hilfsmittel erstellt und ist dennoch stolze 7.360 x 4317 Pixel groß. Den Zug der Wolken habe ich durch den Einsatz eines Graufilters sichtbar gemacht.

Nikon D800 | Nikkor AF-S 4/16-35 mm VR | 30 sec | f/6,3 | ISO 200 | Neutralgraufilter | Stativ

Qualität, die weit über das bisher bekannte Maß im Bereich der Kleinbild-DSLRs hinaus geht.

Die Schwächen

Den – in ihrer Anzahl zwar wenigen – gleichzeitig aber sehr bedeutsamen Stärken der D800 stehen eine ganze Reihe mehr oder minder gewichtiger Nachteile gegenüber, die den Umgang mit der Kamera erschweren können.

Für eine nähere Betrachtung der Nachteile möchte ich diese in zwei

verschiedenen Kategorien bündeln. Dabei kommen in die erste Kategorie Aspekte zur Arbeits-/Vorgehensweise des Fotografen und in die zweite Kategorie gehören die Aspekte zur Qualität der eingesetzten Optiken.

Erste Kategorie

Stärker als andere Kameras bestraft die D800 Schlampigkeit während des Fotografierens. Aufgrund der hohen Pixeldichte – immerhin dreimal höher als beispielsweise die der D700 – kommt es schnell zu Bildunschärfen durch Verwacklungen. Schon kleinste Bewegungen bei der Belichtung erzeugen unscharfe Bilder. Das gilt gleichermaßen für Bewegungen des Motivs wie des Fotografen. Schnelle „Bilder aus der Hand“ geraten daher trotz Bildstabilisator oft zum Fall für den Papierkorb. Es sei denn, die Belichtungszeit ist wirklich kurz genug. Und das darf dann auch beim Weit-

winkelobjektiv vielleicht mal höchstens 1/200 Sekunde sein.

Die D800 verlangt nach Disziplin beim Fotografieren. Ein solides, sicher aufgestelltes Stativ und der Einsatz der Spiegelvorauslösung sind daher oft unabdingbar um scharfe Fotos zu erhalten. Auch das Scharfstellen an sich muss sehr sorgfältig erfolgen. Und das geht – gerade in der Makrofotografie – ganz präzise in der vergrößerten Ansicht im LiveView-Modus der Kamera.

Ebenfalls anfällig für Verwacklungsunschärfen ist die Actionfotografie. Fliegende Vögel beispielsweise benötigen für eine ausreichende Schärfe mit der D800 im Vergleich zur D700 eine Stufe kürzere Belichtungszeiten. Und Wetterbedingungen, die sehr kurze Verschlusszeiten zulassen, herrschen auch nicht alle Tage. Daher, und nicht nur wegen ihrer relativ niedrigen Bildrate (je nach eingestelltem Bild-

feld maximal 4 Bilder/Sekunde im FX-Format beziehungsweise 6 Bilder/Sekunde im DX-Format), ist die D800 nur sehr bedingt für die Actionfotografie geeignet.

Zweite Kategorie

Wie eingangs erwähnt, bedarf es tatsächlich sehr guter Objektive, um die Leistungsfähigkeit des Sensors maximal auszuschöpfen. Viele der von mir ausprobierten Objektive (keine repräsentative Auswahl, sondern neben meinen eigenen verschiedene Objektive von Freunden), darunter einige alte AF-Objektive der ersten Generationen, zeigen an der D800 einen auffällig starken Abfall der Bildschärfe zu den Bildrändern hin – deutlich stärker als das bei Verwendung an der D700 oder der D3s erkennbar ist. Von den neueren Objektiven überfordert der Sensor besonders die günstigen Modelle.

Sehr gute Leistungen zeigen dage-



Nikon D700 (skaliert auf 36 MP) | Ausschnitt aus 100 Prozent-Ansicht

Die hohe Pixeldichte hat durchaus gravierende Konsequenzen auf die förderliche Blende, das heißt, den Blendenwert, bei dem der Verlust durch Beugungsunschärfe und der Gewinn an Schärfentiefe sich die Waage halten. Immer vorausgesetzt, man möchte die hohe Auflösung des Sensors möglichst optimal nutzen (Warum sollte man sich sonst auch so eine Kamera kaufen?), sorgt ein Schließen der Blende auf Werte über f/8 beim hier verwendeten Zoom 3,4-4,5/28-70 mm-für einen merklichen

Verlust an Bildschärfe. Bei der Verwendung an der D700 (12 Megapixel) hingegen liegt diese förderliche Blende im Bereich zwischen f/11 und f/13. Der Vergleich zeigt den Ausschnitt (100-Prozent-Ansicht) einer Aufnahme, die mit einer Nikon D700 gemacht und nachträglich auf 36 Megapixel skaliert wurde (links) sowie eine unskalierte Aufnahme mit der D800 (rechts) jeweils bei f/11 und 60 mm Brennweite. Trotz der beträchtlichen Skalierung liefert die D700 hier das schärfere Bild. Bei anderen

Objektiven ergibt sich unter Umständen eine etwas andere förderliche Blende, die Tendenz aber bleibt die gleiche. Wer es bislang gewohnt war, die Blende im Zweifelsfall lieber etwas stärker zu schließen, muss bei der D800 zweifellos umdenken. Nur so viel wie unbedingt nötig, lautet die Devise, und gerade bei Landschaftsaufnahmen wird man sich wohl wieder mit dem Einstellen der hyperfokalen Distanz beschäftigen müssen, möchte man die Schärfentiefe bei der jeweiligen förderlichen Blende optimal ausnutzen.

den die lichtstarken Tele-Festbrennweiten, das betagte 4/200 mm Makroobjektiv sowie das 2,8/14-24 mm Objektiv und das 2,8/70-200 mm VR II-Telezoom. Ein weiterer Nachteil sind die auffällig starken Beugungsunschärfen vieler Objektive an der D800. Beugungsunschärfen entstehen, wenn Licht durch kleine (Blenden-)Öffnungen dringt. An den Rändern des Durchgangs streuen die Lichtstrahlen, was im Ergebnis zu Unschärfe im Bild führt. Dieser Effekt ist physikalisch bedingt und tritt an allen Kamera-/Objektivkombinationen auf, wird aber durch eine hohe Pixeldichte begünstigt. Gerade in der Landschafts- oder Makrofotografie tritt der Effekt dann störend bzw. qualitätsmindernd in Erscheinung, wenn man weit abblendet, um eine



Nikon D800 (Originalauflösung) | Ausschnitt in 100 Prozent-Ansicht

möglichst große Schärfentiefe zu erhalten. Die sogenannte förderliche Blende bezeichnet in diesem Zusammenhang denjenigen Blendenwert an einer Kamera-/Objektivkombination, mit dem der beste Kompromiss zwischen zunehmender Schärfentiefe bei gleichzeitig zunehmender Beugungsunschärfe beim Abblenden erreicht ist. Von meinen Versuchen seien hier stellvertretend die Ergebnisse der Kombination aus D800 bzw. D700 mit dem AF 3,4-4,5/28-70 mm-Objektiv genannt (siehe Bildvergleich oben). Bei diesem Zoom liegt die förderliche Blende mit der D800 etwa bei f/8 (die förderliche Blende variiert mit der Brennweite an ein und demselben Objektiv), während an der D700 f/11 bis f/13 in der Regel die besten Resultate bringen.

Sämtliche dahingehende Versuche haben gezeigt, dass generell an der D800 der jeweilige förderliche Blendenwert früher erreicht ist als mit niedriger auflösenden Kameras. Mit der D800 kann also weniger stark abgeblendet werden, will man Beugungsunschärfen vermeiden. Zuletzt möchte ich noch weitere kleine Nachteile nennen, die sich erst am Computer zeigen und der anfallenden großen Datenmenge bei der Fotografie mit der D800 geschuldet sind. Das ist zum einen der große Speicherbedarf der Daten. Geradezu verblüffend, wie rasch da Festplatte ihre Kapazitätsgrenze erreichen. Nun ist Speicherplatz recht günstig zu erstehen, aber auch preiswerte Festplatten kosten Geld. Zum anderen bremsst die Datenmenge sowohl Computer als auch Kamera spürbar aus. So

steigt der Zeitbedarf fürs Herunterladen, Bearbeiten und Speichern der Bilder merklich an.

Fazit

Hergeben möchte ich die D800 nicht, dafür ist – wenn man die Tücken kennt und meidet – die mögliche Bildqualität, die überragende Schärfe und Brillanz der Bilder einfach zu gut. Aber einfach in der Handhabung ist die D800 auch nicht. Die Kamera gleicht einer Diva – sie hat ihre besonderen Empfindlichkeiten, mit ihr umzugehen will gelernt sein. Beim Fotografieren muss man sorgfältig vorgehen sowie möglichst die besten Objektive nutzen um das gesamte Leistungsvermögen der Kamera abzurufen.

Karsten Mosebach
www.karstenmosebach.de